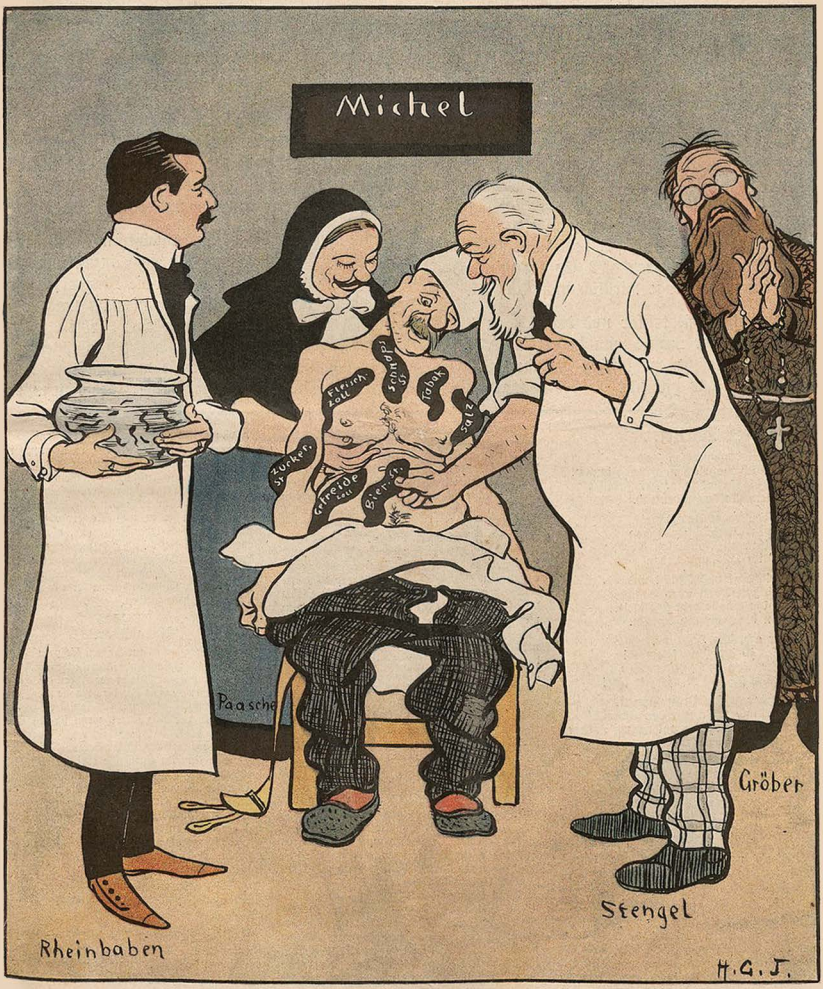
Nr. 475 a | Stuttgart den 4. Oktober | 1904

DER WAHRE JACOB

Abonnementspreis pro Jahr Mk. 2.60
Anzeigen pro 4gespaltene Nonpareille-Zeile Mk. 1.20

Erscheint alle vierzehn Tage.
Preis bei Postbezug vierteljährlich 65 Pfg. (ohne Bestellgeld).

Verantwortlich für die Redaktion: B. Heymann in Stuttgart.
Verlag und Druck von J. H. W. Dietz Nachf. in Stuttgart.



Die besorgte Krankenschwester: Wird der Patient diesen neuen Blutegel auch noch ertragen können?
Chefarzt Stengel: Oho, der wird ihn sogar ganz gesund machen!

Die Liberalen und die Schule.

Ihr fühltet es schon bis zum Halse gehn,
Das Wasser stand gar hoch in eurem Pfuhle,
Da habt ihr euch nach Rettung umgesehn
Und instinktiv verfielt ihr auf die Schule.
Nicht ungeschickt, nicht übel war die List
Und da und dort kann sie euch wirklich nützen,
Denn da dem Volk die Schule teuer ist,
So hilft es dem, der willig, sie zu schützen.

Und in der Tat, die Schule ist in Not
Im neuen Reich der Denker und der Dichter,
Und mit Entmannung und Entnervung droht
Von rechts und links das pfäffische Gelichter.
Doch ob nun grade ihr berufen seid,
Zu schirmen sie, wenn sich bedrohlich nahen
Die schwarzen Scharen all? Es tut mir leid —
Ich kann die Frage wirklich nicht bejahen.

Unzweifelhaft sieht klar und deutlich ein
Den Wert der Schule man in eurem Kreise;
Sie soll geschützt, wohl selbst gefördert sein,
Doch alles das gilt nur — bedingungsweise.

Ihr wißt sehr wohl, warum ihr Schutz gewährt:
Damit sich Räder drehn und Essen rauchen!
Jedoch ein Volk, das frei und aufgeklärt,
Könnt ihr so wenig wie die Pfaffen brauchen.

Ihr habt ein kleines, ganz bedingtes Ziel;
Es heißt: die Industrie und ihre Blüte!
Ihr fürchtet deshalb ewig ein Zuviel
Und Bildung wollt ihr, aber — zweiter Güte.
Von unsern Zielen trennt euch eine Kluft;
Nie wollt das Volk zur Freiheit ihr erwecken.
Die wahre Schule sprengt euch in die Luft,
Wird euch wie auch den Schwarzen einst zum Schrecken.

Drum kann man wohl ein Stückchen mit euch gehn,
Wollt mit den Schwarzen ihr ein Tänzchen wagen,
Doch muß man stets euch auf die Finger sehn
Und auch die Fahne dürft ihr niemals tragen.
Im Ernstfall ist's mit eurem Mut vorbei,
Denn mit der Kirche seid auch ihr verflochten;
Wir kämpfen, bis die Schule wahrhaft frei,
Und dieser Kampf wird gründlich ausgefochten. R. L.

Zweifel.

Ach, bei diesen bösen Zeiten
Werd' ich wahrlich noch ganz dumm.
Mich beschleicht sogar der Zweifel
An dem Gottesgnadentum.

Bin ein treuer Untertane!
Für den allerhöchsten Herrn
Auf dem angestammten Throne
Gäb' ich Leib und Leben gern.

Herrlichkeit und Macht und Weisheit
Ward zuteil von oben ihm,
Und die Gnade erbt sich weiter —
Wenn die Zeugung legitim.

Aber ach, das Legitime,
Dieses ist das Zweifelswort!
Wehe! Von den Fürstenhöfen
Wandte sich die Keuschheit fort!

Pflichtvergess'ne Prinzessinnen!
Mehrmals sah'n wir den Skandal.
Unentdeckt bleibt wohl manch andrer
Allerhöchste Sündenfall.

Und bei solchen bösen Zeiten
Geht mir dies im Kopf herum:
Weiß denn, ob sein König echt sei,
Heutzutag' das Publikum? Hasso.

Splitter.

Rußlands und Italiens Hoffnungen auf die Zukunft stehen endlich auf je zwei Säuglingsbeinen. Deutschlands Zukunft liegt aber noch immer auf dem Wasser.

Das baltische Geschwader der russischen Flotte soll zwar erst im Dezember auf dem Kriegsschauplatz eintreffen; es wird jedoch schon im November im deutschen Reichstag auftauchen, um den Staatssekretär v. Tirpitz in der brennenden Frage der neuen Auslandskreuzer zu unterstützen.

Eine Steuerreform.

Einer Prinzessinnensteuer erfreut sich das glückliche Mecklenburg, wie ja dort sich noch so manche Reste mittelalterlicher Herrlichkeit erhalten haben. Das ist aber nicht eine Steuer, die von den Prinzessinnen bezahlt wird, oder eine Steuer auf Prinzessinnen, die von den Vätern dieser Damen zu entrichten ist, sondern eine Steuer, die von dem Untertan erhoben wird, wenn die Prinzessinnen ihm die Ehre antuen, sich mit einem Prinzen zu verheiraten. Eigentlich ist diese Art der Steuerbezeichnung ganz praktisch. Der Untertan erfährt doch so, für wen er blechen muß. Es wäre ganz nützlich, das im Deutschen Reiche nachzuahmen. Da könnte man alle die indirekten Steuern je nach ihren Verwendungszwecken umtaufen. Dann bekämen wir Generalsteuern, Majorssteuern, Leutnants-, Admirals-, Schiffsfähndrichssteuern und schließlich fiele der Löwenanteil auf die mit Recht so sehr beliebten Junkersteuern, die dem Volke mit jedem Bissen Brot abgeluckst werden. Auch aus Mecklenburg kann also eine gute und nachahmenswerte Einrichtung kommen.

Ehrenbeweise.

Das deutsche Schiff „Thea" wurde von den Russen in den Grund geschossen, weil sie dessen Ladung Schiffsdünger als Kriegskonterbande anzusehen beliebten. In Anerkennung der demütigen Ergebenheit, mit der die deutsche Reichsregierung sich diese freche Verletzung des Völkerrechts hat gefallen lassen — sie hat aus Dank dafür den russischen Kreuzer Nowik aus dem Hafen Kiautschau auslaufen lassen — wurde der Besitzer des Schiffes, der Reedet Diedrichsen, zum russischen Konsul in Kiel ernannt. Herr Diedrichsen rechnet sich das offenbar als hohe Ehre an, womit denn sich abermals die Wahrheit des Zimmermannschen Wortes bestätigt: „In Deutschland gedeihen die Bedienten am besten."

Übrigens hat das Verfahren der russischen Regierung bereits begeisterte Nachahmung in Deutschland gefunden. Die Herren Schulz und Romeick wollen allen durch die Pommernbank Geschädigten eine Anzahl von Ehrenposten als Portiers, Kutscher, Lakaien, Stallknechte, Stiefelputzer zur Verfügung stellen, und Freiherr v. Mirbach wird sie, je nach ihrer Konfession, als Küster, Kantor oder Vorbeter in der Synagoge geeigneten Ortes in Empfehlung bringen. Pommernbankaktionäre, die Anspruch auf solche Stellungen zu haben glauben, können sich je nachdem in Plötzensee oder Potsdam melden.

Undankbar.

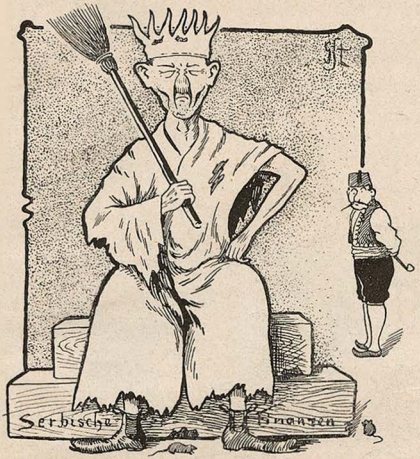
Herr Ballin hat es verstanden, die preußischen Behörden für die Hamburg-Amerika-Linie als Zutreiber auszunützen. Alle armen Juden aus Rußland, Polen und Galizien, die über die preußische Grenze kommen, werden „aus sanitären Gründen" wieder zurück expediert, wenn sie sich nicht schleunigst durch Erstehung einer Passagierkarte der von Herrn Ballin geleiteten Hamburg-Amerika-Linie nach Amerika einen alle obrigkeitlichen Ansprüche befriedigenden Gesundheitszustand erkaufen.

Eigentlich ist das von Herrn Ballin nicht hübsch gehandelt. Hätte eine solche Einrichtung zu der Zeit bestanden, als seine Vorfahren aus Galizien mit den Preis an den Schläfen nach Deutschland hineinschlurften, so würden sie sicher aus sanitären Gründen heimgeschickt sein und Herr Ballin könnte heute weder mit einem galonierten Lakaien auf dem Bocke herumfahren, noch sich einen kaiserlichen Flügeladjutanten als Aufsichtsratsdekoration leisten.

Pieske: In Sachsen sind de Mannevers abjesagt worden. Sollten det Flottenmannever sind?
Lehmann: Wie kommste denn dadruff?
Pieske: Na, weil se doch wejen Wassermangels abjesagt sind!

Betrachtung eines serbischen Untertans

anläßlich der Krönung Peters I.



Ob Obrenowitsch, ob Karageorg,
Was nützt uns dieses alles?

Denn unser „angestammter" Fürst
Das ist und bleibt der Dalles!

Hobelspäne.

Ich find' trotz allem Suchen nicht
Das große Haager Schiedsgericht,
Das einstmals schuf mit viel Applaus
Der „Friedenszar", der Nikolaus.

Hätt' er den Sieg in seiner Hand,
So läm' er gleich zu ihm gerannt,
So aber könnt' es ja das Siegel
Aufdrücken nur auf seine Prügel.

* * *

Die Hereros sind ein niederträchtiges Gesindel. Sie haben sich mit den schönsten militärischen Operationen bisher nicht fangen lassen und setzen den Krieg frecher Weise noch fort, obschon sie von dem deutschen Kommando längst für besiegt erklärt worden sind.

* * *

Fürwahr, absonderlich geht's heuer zu!
Das Ansehn von Geburt und Stand ist stark im Schwinden,
Schon stört es kaum noch der Philister Ruh',
Wagt ein Plebejer mit Prinzeßchen anzubinden.

Und wenn Prinzeßchen, müd' der goldnen Haft,
Nicht mehr zu lösen weiß den ränkevollen Knoten,
Den Rachsucht, Geiz und Afterwissenschaft
Geschürzt, wo sucht sie Schutz? — Bei einem Roten!

* * *

Wie aus Berlin gemeldet wird, soll eine Loge in dem neuen Opernhaus mit Telephon, Telegraph und Rednertribüne ausgestattet werden.

* * *

Wenn Junker und Pfaff im Land regieren,
So müssen die Dummen den Schaden stets spüren;
Doch wie es den Schäflein gewöhnlich geht,
Es kommt ihnen die Erkenntnis zu spät.

* * *

Wer so spricht, wie ihm der Schnabel gewachsen ist, der verbrennt sich den Schnabel.

Ihr getreuer Säge, Schreiner.

Idyll.

Er saß im Strandkorb zu Norderney und besah sich die Wogen des Meeres, denn er war ein Schöngeist.

Er hatte gelbe Schuhe an und kam sich überaus modern vor.

Er war zufrieden . . . . .

Das Badepublikum hielt sich immer möglichst in seiner Nähe auf. Gerade jetzt „typten" sie ihn wieder mal, und zwar von hinten: das verriet ihm der wohlige Kitzel im Kreuz.

Man war doch halt ein wirklich großer Mann . . . und populär. . . .

Das machte aber, weil man geistreich war . . . und liebenswürdig. . . .

Mit einem Wort: der „Philosoph von Norderney", wie das Badeblatt so nettisch sagte.

Wir brauchen keine Himmelstürmer, keine Gewaltmenschen, die ihre Nase in alles stecken.

Sie würden Herrn Ballin nur das Bombengeschäft auf dem Lehrter Bahnhof verderben. Und der gute Freiherr v. Mirbach hätte seine Kirchen selbst bauen können.

Das geht aber nicht. Teils der Frömmigkeit wegen und teils wegen des heiligen Profits.

Und darum arbeitet die preußische Regierung am besten unter Aufsicht eines Philosophen.

Hell strahlte die Sonne nieder auf Norderneys Strand. In silbernen Wellenkämmen fing sich ihr Glanz zehntausendfach, und Frieden atmete die See, erhaben über Menschenschlechtigkeit und Menschenleid.

Auch Bernhard Graf von Bülow lächelte. Das Lächeln des Philosophen, der eine unsterbliche Wahrheit gebiert. Seine Lippen murmelten: „Schmorrer und Verschwörer sind die Kerle — einer wie der andere!"

Worauf er lange träumend in die Ferne sah, denn er war ein Schöngeist. T.

Die Bekehrung.

Aus Neu-Guinea.

Ein Papua wollte ein zweites Weib
Zu seinem ersten freien.
Da sagte der Pater: „An Seel' und Leib,
„Mein Sohn, wirst du das bereuen!

„Denn Sünde ist die Bigamie!"
Der Wilde schien das zu ermessen,
Und als er wieder kam, freudig er schrie:
„Ich hab' mich zum Witwer — gefressen!"

Dr. Ei.

Lieber Jacob!

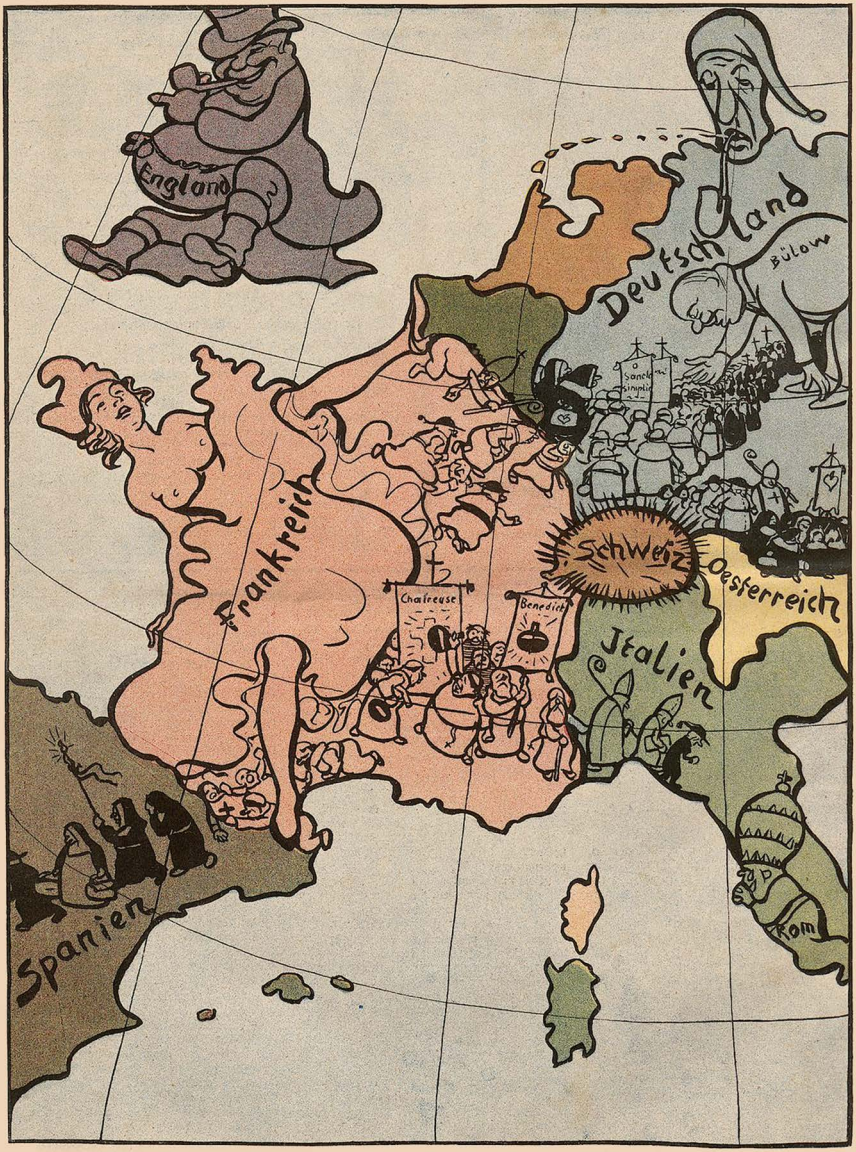
Täglich kann man jetzt in de jutjesinnte Presse von de beesen Engländer lesen, die ejal jesen de Deitschen hetzen. Ick habe mir schon immer den Kopp zerbrochen, weshalb se det woll tun, un neilich habe ick de Lösung von det Rätsel in'n nasjonalliberales Blatt jefunden. „Die Engländer beneiden uns", stand da jedruckt. Ick war erst janz verniejt wejen diese Bereicherung von meine wissenschaftliche Bildung, aber bald sah ick in, det ick doch nich ville klieger jeworden war. Wodrum beneiden uns denn nu eejentlich de Engländer? fragte ick mir un konnte keene Antwort nich druff finden. Beneiden se uns um Bülow'n oder um Ballin'n oder um Scherl'n, beneiden se uns um unsre Aiararjer oder um unsre Staatsanwälte, beneiden se uns um unsre Pollezei oder um unsre Siejesallee? — wer kann et wissen! Da schlage ick jestern Mosse'n sein „Tageblatt" uff, un siehe da, nu hatte ick et: de deitsche Industrie un det deitsche Handel is et, wat de neidischen Engländer schon längst in't Ooge sticht! Det wird stimmen, sagte ick mir un wurde in meine Ansicht bestätigt, als ick jleich uff dieselbe Seite von det Blatt zwee Preiskurante von deitsche Firmen abjedruckt fand, mit die de Engländer beim besten Willen nich konkurrieren kenne. Der eene offerierte Jrafen-, Freiherrn- un jemeene Adelsdiplome, un der andre Orden un Titel in alle Preislagen, von den jeheimsten Kommerzjenrat bis zu'n jewehnlichsten Dacker, von'n Jroßkreuz bis zu de Saufschnalle. Det kennen de Engländer nich, rief eene patriotische Stimme in mir, in diesen Nahrungszweig sind wir se ieber! Schade bloß, det diese Bliete des deitschen Handels- un Jewerbefleißes noch immer in't Verborjene duften muß un det selbst de feinsten Hofbeamten, die in diese Branche arbeeten, sich noch immer schenieren, mit ihre jesensreiche Wirksamkeit vor de Öffentlichkeit zu treten. Det muß anders werden. Wie wäre et, dachte ick, wenn Wertheim sich der Sache annähme un in sein Etablissemang 'ne Abteilung for Adelsdiplome, Titel, Orden un Ehrenzeichen inrichten mechte? Naum jenug hat er ja jetzt in det neie Jebeide uff'n Leipzijer Platz un et trifft sich jrade sehr finstig, det so'n jewiegter Sachverständijer wie Mirbach oogenblicklich stellenlos is. Den kann er jleich in de neie Abteilung als Neejong-Scheff anstellen. Also rin in'n Verpniejen — meejen de Engländer uns beneiden, so ville wie se wollen!

Mit de kiehlere Jahreszeit kehren nu ooch de Minister wieder in de teire Heimat zurick, die sich zum jroßen Teil in't Ausland uffjehalten haben. Manche sollen da ville zujelernt haben, manche ooch nich. Hammerstein war in London — so stand wenigstens in de Zeitung. Aber seine erste Tat, wie er nach Hause kam, bestand dadrin, det er de vollejeilichen An- un Abmeldungen in Berlin durch'n jeistreiches Reskemang mit ville Paraijraphen noch schwierijer machte, als wie se schon vorher waren. Ick jloobe, er is jar nich in London jewesen, sondern war aus Versehn in de Eisenbahn nach Petersburg jeraten, wo'n preißischer Minister heitzutage ooch ville mehr for jein Amt lernen kann.

Womit ick verbleibe mit ville Jrüße dein jetreier

Jotthilf Nauke,

an'n Jörlitzer Bahnhof, jleich links.

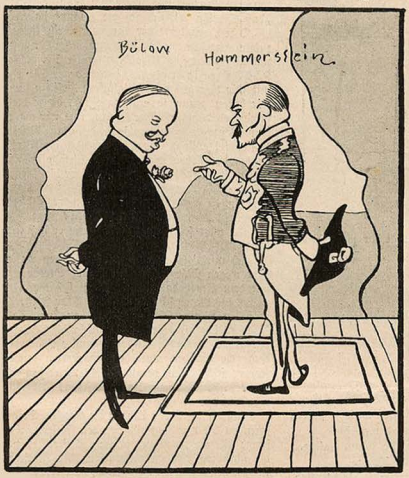


Frankreichs höhere Balletkunst im Dienste der Freiheit.

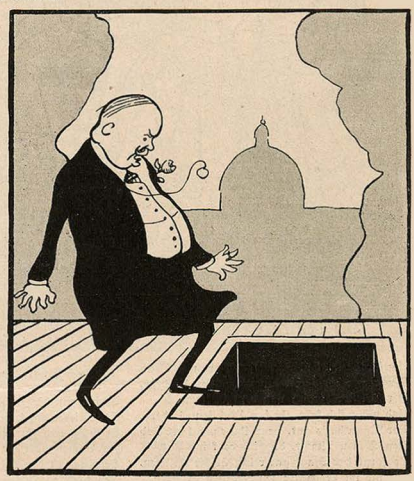
Illustrirte
Unterhaltungs-Beilage
des Wahren Jacob

Berliner Varieté.

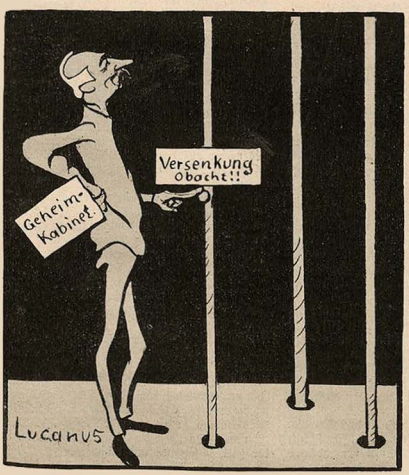
Zitate in vier Bildern.



1. **Bülow:** Positus, ich setze den Fall.



3. **Bülow:** Verschlungen schon hat ihn der schwarze Schlund.



2. **Lucanus:** Deine Uhr ist abgelaufen.

4. **Hammerstein:** Das war kein Heldenstück, Oktavio!

Schauobjekte.

„Ich hätte euch gerne unsern geliebten König gezeigt, aber er scheint heute nicht mehr hier vorbeizukommen."

„Na, dann wollen wir nach dem zoologischen Garten gehen und uns den neu angekommenen Orang-Utang ansehen!"

Die heilige Ordnung.

Am Grabe steht in Schmerzen starr und bleich
Ein armes Weib mit den verwaisten Kindern,
Der Priester predigt von dem Gottesreich
Und müht sich sehr, ihr den Verlust zu lindern.
Der Mann hat's gut, wenn ihn einmal der Tod
Den Seinen nimmt, da gibt es keine Not,
Es sorgt der Staat gar reich für die Relikten,
Die nie im Leben Nahrungssorgen drückten.
Er ruft voll Inbrunst aus: „Der Schmerz, der große,
Führt dich geläutert zu des Himmels Schoße."

Ein junges Ding mit heißem, wildem Blut,
Das sich vergaß in ungestümem Sehnen,
Wird tief verdammt, die Pharisäerbrut
Der Tugendbolde lacht der Reuetränen:
„Hinaus mit ihr aus unserm reinen Kreis,
Herab vom Kopfe mit dem Myrthenreis,
Solch falsches Spiel wird nicht bei uns gelitten,
Auf Ehre halten wir und gute Sitten,
Die Keuschheit ist des Volkes Seelenbrot,
Wer sie antastet, ist moralisch tot!"

Wer sind die Richter, die so streng, so hart
Des Amts der Tugend und der Rache walten?
Sie haben doch bei sich auf gute Art
Und edle Sitte allezeit gehalten?
Laßt sehn: Der eine nimmt's nicht so genau,
Verführt gelegentlich des andern Frau
Und im Duell, dem stand's gemäßen Raufen,
Schießt prompt er den Gekränkten übern Haufen.
Dann Festungshaft, Begnad'gung comme il faut,
Frei ist der Held! — Die Sitte wahrt man so!

„Die heil'ge Ordnung dann, die das Geschlecht
Der Menschen eint und sammelt, deren Segen
Auf gleicher Pflicht, sowie auf gleichem Recht
Sich aufbaut, Heil ihr allerwegen!
Wer sie zerstört, wer pochend auf die Kraft
Der Einigung sich selber Recht verschafft,
Der sei verdammt, er greift in das Getriebe
Der Wohlfahrt ein und kränkt die Nächstenliebe.
Er treibt mit unsern höchsten Gütern Spott
Das Zuchthaus ihm, wenn möglich das Schafott!"

Doch wenn die Raubgier zweier Dynastien
Den Frieden stört, dann müssen Schüsse fallen;
Geschütz- und Panzer-Patrioten glühn,
In Domen hört man das Te deum hallen.
Geheiligt ist der unheilvolle Krieg,
Den höchsten Lorbeer gibt der Schlachtensieg
Und des Gemetzels schaurige Berichte
Sind unsrer Jugend hohe Weltgeschichte,
Auf daß sie Fürsten nur und Feldherrn ehrt —
Das ist die „Ordnung", die man heute lehrt!

A. W.

Kerker.

Von Stefan Großmann.

Wir befinden uns in der „guten alten Zeit" von der nie genug Rühmliches erzählt werden kann, in welcher sich der Staat noch nicht bevormundend in das Arbeitsverhältnis mischte und noch keinen gesetzlichen Ladenschluß erlassen hatte. Österreich war damals das „freieste Land" in puncto Ausbeutung der Arbeiter, und Wien, das urgemütliche Wien, wo unsere Geschichte spielt, nahm unbestritten den ersten Platz ein. Das Gemischtwarengeschäft des Herrn Leopold Swoboda in der Hauptstraße hatte den Vorzug, bis nachts zwölf Uhr geöffnet zu sein.

Jetzt ist es schon dreiviertelzehn Uhr abends. Die Hauptstraße liegt, schlecht beleuchtet, still und ungestört da, alle Läden sind schon gesperrt. Außer den Wirts- und Kaffeehäusern blinkt nur mehr aus der Gemischtwarenhandlung von Leopold Swoboda gelbliches Gaslicht.

Herr Swoboda selbst sitzt momentan an seinem Stammtisch im „Roten Apfel".

Im Geschäftsladen sind bloß die drei Kommis, und sie haben nicht viel zu tun. Nur selten schrillt die Glocke, die bei jedem Öffnen der Ladentür unwillkürlich in Bewegung gesetzt wird. Um ganz ungestört zu sein, sitzen die drei Kommis nicht im Verkaufsladen, sondern weiter hinten, im unbeleuchteten Magazin, auf den Essig- und Spirituisfässern. Müde von der langen Arbeit des Tages, gähnen sie und strecken sich.

Mit verschlafenen Gesichtern führen sie ein phlegmatisches Gespräch über einen früheren Kollegen, einen Kommis, der gestern vom Strafgericht verurteilt worden ist.

„Ich kann's gar nicht glauben, Herr Anton", sagte der jüngste Kommis, ein achtzehnjähriger magerer Bursche mit schütterem blonden Haar, „daß Sie ihn wirklich so gut gekannt haben?"

„O je", erwiderte der Angeredete, ein kleines, zusammengeschrumpftes, faltenreiches Männchen mit angegrauter, glattgescheitelter Frisur. „Vor sechs Jahren ist er abends, geradeso wie Sie jetzt, mit mir hier auf den Essigfässern gesessen, und wir haben genau so aufgepaßt wie die Schießhunde, ob der Chef schon kommt, und wir waren damals genau so müde wie heute. Ganz dieselbe Geschichte! Wenn der Chef abends im Wirtshaus war, haben wir uns eine Stunde erholen können, haben Witze erzählt und über die Dienstmädel geredet. Genau wie heute."

„War er nicht damals schon ein verdächtiger Mensch? Sein Blick? Sein Wesen? Hat man ihm da nicht schon angemerkt, wozu er imstande ist?"

„Ich müßt' lügen, wenn ich ja sagen wollt'. Nur wegen Mädelsgeschichten hat er Streitereien mit dem Swoboda gehabt. Einmal hat er eine nachts ins Magazin gebracht. . . . Aber sonst, ich wüßt' mich an nichts Schlechtes zu erinnern."

„Vielleicht sitzt er gar unschuldig", platzt der dritte Kommis, ein sehr langer Italiener, dem die Kleider um den mageren, langen Körper schlotterten, heraus. „Geleugnet hat er's immer. . . . Zwanzig Jahre absitzen! Überlebt man das?"

Draußen im Laden klingelt die Glocke. Sofort springen die drei Kommis von den Fässern. Der junge Blonde rennt zur offenen Kaffeekiste, um die schlechten Bohnen auszulesen; der Italiener nimmt den Trichter in die Hand, hält den Finger vor die Öffnung und schüttet Wasser in den Trichter, um zu sprengen; nur Anton, der älteste, wartet mit der Gelassenheit des Erfahrenen im Magazin. Es ist nur die Maki vom dritten Stock, die ein Dutzend Kerzen braucht. Anton tritt heraus, geht bis zum Ladentisch, beugt den Körper vornüber und fragt geflissentlich: „Was ist gefällig?" Die Male verlangt nochmals ein Dutzend Kerzen, da drückt er sie ihr schon in die Hand. Sie sagt „gute Nacht". Die Klingel schrillt wieder und der Laden ist wieder leer.

Eine Minute später sitzen alle drei Kommis wieder auf den alten Essig- und Spirituisfässern im Magazin. Der Prozeß regt sie noch immer auf.

„Zwanzig Jahre soll einer nicht aushalten?" fragt der junge blonde Kommis. „Lächerlich! Er ist vierundzwanzig. Da kommt er ganz bequem mit vierundvierzig Jahren heraus!"

Die beiden Älteren können dieses dumme Geschwätz nicht anhören.

„Haben Sie eine Ahnung, wie's im Zuchthaus zugeht?" fragt der Italiener.

„Nein", lachte der Junge, „ich nicht. Sie vielleicht?"

„O ja", sagt der schweigsame Italiener, „ich hab' nie's erzählen lassen. Es ist schauerlich."

„Glaub' ich nicht! Ja früher einmal", schwätzte der Junge, „wie es noch Folter und glühende Zangen gegeben hat, damals ja! Oder in Sibirien, wo die Leut' in Zellen gesteckt werden, wo in allen Wänden und Fußböden spitze Nägel sind. Aber bei uns? Da sitzen die Sträflinge gemütlich in der Zelle beisammen und plaudern."

„Welch' glückliche Ehe! Man liest den Beiden die Freude über ihr Familienleben vom Gesicht ab."
„Ehe? Familienleben?! Eine Gemeinheit, eine Schweinerei ist es! Sie ist ja katholisch und er protestantisch! Pfui!!"

Misch-Ehe.

„Sie sind wirklich ein dummer Kerl!" unterbricht ihn der Älteste zornig. „Was glauben Sie denn? Den ganzen Tag in der Zelle oder im Arbeitssaal sitzen! Höchstens eine halbe Stunde jeden Tag beim Spazierengehen frische Luft schnappen! Und die Kost! Und überhaupt der Zwang, daß man nicht weg kann! Die Leute müssen sich ja so rackern, daß sie abends 'ganz hin sind vor Arbeit! Na, ich danke, und dann die miserable Luft in der Strafanstalt! Und übrigens, wenn einer zwanzig Jahre im Kerker war, hält er es in der Freiheit gar nicht mehr aus! Da ist man schon ganz gewöhnt ans Zuchthauskommando."

Jetzt wurden plötzlich von der Gasse her Schritte und sprechende Menschen hörbar. Herr Swoboda stand mit einem Freunde vor der Ladentür, die Klinke in der Hand. Im Nu fuhren die Kommis von den Essigfässern herunter. Wie die Ladentür klingelte, war der junge Blonde schon wieder mit Auslesen von schlechten Kaffeebohnen, der Italiener mit Sprengen, und Anton, der Älteste, im Magazin beschäftigt.

„Spazieren Sie nur weiter!" sagte Herr Swoboda im Eintreten zu einem hinter ihm kommenden dicken Herrn, „vor elf, halb zwölf abends kommen wir nicht zum Zumachen des Ladens. Probieren Sie meinen neuen Wachholderschnaps."

Der dicke Herr setzt sich auf einen Stuhl vor dem Ladentisch und kriegt ein Glas Schnaps.

„Ja, oft schließen wir erst um halb zwölf abends."

„Na und wann machen Sie auf?" fragte der Gast.

„Sechs Uhr früh."

„Um hm", räusperte sich der Gast, „die Luft ist ein bissel sauer hier."

Eine Pause. Die beiden Herren haben sich gar nichts mitzuteilen. Endlich sagte der Schnapstrinker nach längerer Pause: „Wann gehen Sie denn heuer aufs Land?"

„Am ersten Juli."

Der Gast rückte näher an Herrn Swoboda heran und fragte mit gedämpfter Stimme: „Können Sie sich auf Ihre Leute verlassen?"

Swoboda erwiderte noch leiser, aber sehr zuversichtlich: „Ich bitt' Sie, mein Anton! Im Herbst wird's zwanzig Jahre, daß er bei mir ist! Das ist ja eine Perle von einem Menschen. Er ist das Geschäft schon so gewöhnt: nicht leben könnte er ohne das! Glauben Sie, daß der Mensch nie ausgeht? Er kommt überhaupt nicht zum frische Luft schnappen! Manchmal sage ich ihm selbst: Anton, jetzt gehen Sie eine halbe Stunde aus der miserablen Luft weg!' Der rackert sich so ab, daß er abends ganz hin ist vor Arbeit! Dann setzt er sich, zur Erholung, eine halbe Stunde lang ins Magazin auf die Essigfässer und schmust. Aber länger wie eine halbe Stunde nie! Ja, wenn ich den Anton nicht hätte! Das Geschäft stände mir still, wenn ich ihn nicht hätte. Er ist ganz verwachsen mit dem Geschäft. Und dabei hat er gar keine Bedürfnisse! Sie werden es mir nicht glauben, aber der Mensch ißt nichts lieber als Wurstabfälle und Schinkenhaut. Das ist seine liebste Kost. Freilich, er hat keinen großen Gehalt und muß für seine Familie sorgen!"

„Ja, ja", seufzte der dicke Gast melancholisch. „Heutzutage werden solche Leute immer seltener." Der Gast erhob sich.

„Sie wollen schon gehen", sagte Swoboda, „da begleite ich Sie noch. So früh gehe ich nicht schlafen. Übermorgen fahre ich sowieso schon weg. Da gehe ich heute noch einmal aus."

Der Gast war schon draußen auf der Gasse. Swoboda rief noch dem Anton zu: „Daß mir heut noch der ganze Kaffee sortiert wird! Und daß mir der Rum in Literflaschen heut noch abgezogen wird! Anton, ich verlaß' mich auf Sie!"

Herr Swoboda ist draußen.

Die Kommis sitzen wieder im Magazin, das Gespräch von früher wird von den beiden Jüngeren wieder aufgenommen. Der Italiener sagte: „Ja, der Herr Anton hat recht. Es muß ein furchtbares Leben im Kerker sein. Man stellt sich das anders vor und glaubt, die Leute dürfen dort faulenzen. Aber Unsinn, der Antreiber ist ja fortwährend hinter ihnen!"

„Natürlich hab' ich recht", erklärte der Älteste, von seinem Faß heruntersteigend, „aber jetzt ist genug geschwätzt. Wir müssen heut noch Rum einfüllen und den Kaffee sortieren. Tummelt euch!"

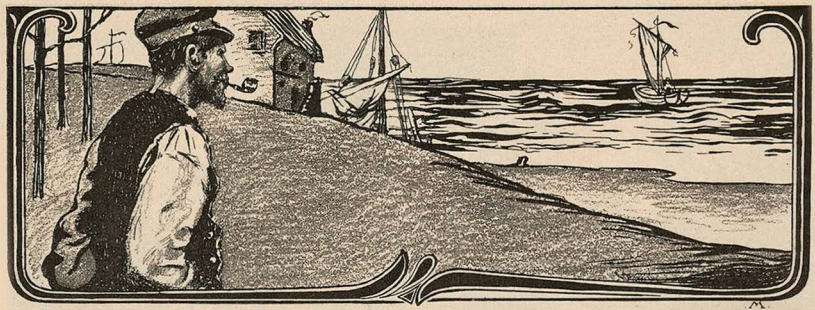
Der junge Blonde stand wieder vor der Kaffeekiste, Anton spülte die Flaschen aus, der Italiener brachte die Etiketten und den Kleister für die „Original-Jamaika-Rum"-Flaschen . . .

„Morgen ist Sonntag", sagte der Italiener während der Arbeit, „wohin gehen Sie denn, Herr Anton?"

Ärgerlich erwiderte der alte Kommis: „Ach, ich bin froh, wenn ich vom Sonntag nichts höre. Ich weiß gar nicht, was ich an so einem faden Sonntag anfangen soll. Ich bin schon so gewöhnt ans Geschäft, an das Klingeln der Glocke, an die Kunden, an die Arbeit. . . . Wahrscheinlich werde ich die hintere Geschäftstür aufsperren und die Bücher in Ordnung bringen."

Plötzlich sagte der junge Kommis, während er Kaffee sortierte:

„Und ich glaube doch nicht, daß sich die Sträflinge im Kerker gar so unbehaglich fühlen . . ."



Was Kuropatkin will.

Kuropatkin sprach: Im Magen
Hab' ich nun das Rückwärtsjagen.
Jetzt will ich den Feind nun schlagen!
Schlaggeho, zehi, zeha
Twjetscheroff uschtschoraka
Hurra!

Jetzt kommt meine Zeit zu siegen,
Bis die Feinde wie die Fliegen
In dem Taitzeho drin liegen,
Taitzeho, zehi, zeha
Twjetscheroff uschtschoraka
Hurra!

Und nun hub sich an das Raufen;
Kuropatkin und sein Haufen
Mußten wie die Hasen laufen,
Haszeho, zehi, zeha
Twjetscheroff uschtschoraka
Hurra!

Kuropatkin sprach; Ihr Lieben,
Fragt nicht, wo der Sieg geblieben,
Diesmalt wollt' ich's noch verschieben,
Schiebzeho, zehi, zeha
Twjetscheroff uschtschoraka
Hurra!

Doch beim nächsten Kampfesrollen
Will ich mich nicht rückwärts trollen,
Werde wirklich siegen wollen.
Wollzeho, zehi, zeha
Twjetscheroff uschtschoraka
Hurra!

C. G.

Politische Bauernregeln.

Gerbt der Japaner dem Russen das Fell,
Wird's alsobald an der Newa hell.

•

Häuft sich in Städten das Militär,
Bleiben Scheune und Keller leer.

•

Wenn zwischen Pfaff und Junker die Sonne scheint,
Der Arbeitsmann im Elend weint.

Aus der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" vom Jahre 1955.

Berlin, den 20. September 1955. Heute ist ein halbes Jahrhundert verflossen, seit die Regierungen des deutschen und des russischen Reiches endgültig miteinander verschmolzen wurden. Dieser Schritt war seinerzeit nichts weiter als die offizielle Anerkennung eines bereits tatsächlich bestehenden Zustandes. Schon längst hatten ja die bewährten Grundsätze der russischen Verwaltung und der russischen Rechtspflege unserer deutschen Obrigkeit als Ideal vorgeschwebt, aber ihrer praktischen Betätigung wurden durch die Eingriffe einer zügellosen Presse und eines undisziplinierten Parlamentarismus immer wieder allerhand Unbequemlichkeiten bereitet. Mit der Einsetzung der russisch-deutschen Bundesregierung im Jahre 1905 wurde diesem unnatürlichen Zustande ein Ende bereitet und dem längst anerkannten Grundsatze: Deutsches Regiment ist russisches Regiment, offizielle Geltung verschafft.

Welchen Segen dieser Schritt dem teuren Vaterland gebracht hat, ist jedem Patrioten bekannt. Die Massenauswanderung aller mißgestimmten Elemente nach Frankreich, England und Amerika war seine wohltätigste Folge. Deutschland wurde von allen unzufriedenen Geistern gereinigt und die freigewordenen Distrikte konnten mit tungusischen, kirgisischen, korjakischen und jakutischen Kolonisten bevölkert werden. Ein belebender Hauch wehte von Asien her über die schon überreif gewordene deutsche Kultur und setzte in frischem, fröhlichem Ansturm ihre letzten Reste hinweg. Die großen Städte, die als verderbliche Herde des Nörglertums längst erkannt waren, verschwanden dank der segensreichen Wirksamkeit unserer östlichen Nachbarn völlig vom Erdboden und an den Stätten, wo noch vor kurzem sozialdemokratische Versammlungen stattgefunden hatten, konnten nun die rüstigen Söhne der Steppe ihre Schafherden weiden. Die Wissenschaften wurden von allen die Autorität der geistlichen und weltlichen Obrigkeit untergrabenden Auswüchsen befreit und die Künste durch eine straffe Handhabung der Zensur in die staatlich festgesetzten Grenzen des Ewig-Schönen zurückgeführt. Die Wahrung der heiligsten Güter durfte für längere Zeit als polizeilich garantiert gelten.

Daß das heutige Jubiläum von allen Schichten der reichshauptstädtischen Bevölkerung mit festlichen Veranstaltungen gefeiert wird, ist selbstverständlich. Die in Berlin garnisonierenden Kosakenregimenter richten in ihren Zeltlagern auf den Steppen des früheren Döhnhoffsplatzes, des Molkenmarkts und des Lustgartens solenne Festschmäuse aus, zu denen bereits fünfzehn Kamelsladungen Talglichte eingetroffen sind. Das Plehwedenkmal im Tiergarten prangt seit gestern im reichsten Blumenschuck. Im Dom findet ein Festgottesdienst der Duchoborzengemeinde statt. Auch an sportlichen Veranstaltungen fehlt es nicht. In Hoppegarten beginnt pünktlich um 3 Uhr das große Armee-Spießrutenlaufen. 1375 wegen Disziplinarvergehen verurteilte Soldaten aus allen Teilen des Reichs sind dazu gemeldet. Tribünenbillets verkauft der Baschkirenprosoß Oertelinsky. Dagegen ist die für heute festgesetzte öffentliche Hinrichtung der zwölf wegen Zarenbeleidigung verurteilten Journalisten auf morgen verschoben worden. Auch der Handelsjude Mosse, der wegen Uebertretung der Ghetto-Ordnung zu 25 Knutenhieben verurteilt worden war, ist aus Anlaß des heutigen Festes und in Anbetracht der Verdienste, die sich einer seiner Vorfahren um die Russifizierung Deutschlands erworben hat, zu zwanzig Hieben begnadigt worden.

Die Redaktion der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" aber hat mit der Genehmigung des aufsichtführenden Gendarmeriewachtmeisters beschlossen, zur bleibenden Erinnerung an den heutigen Jubeltag den Titel ihres Blattes — was schon vor fünfzig Jahren hätte geschehen können — in „Westfalmückische Allgemeine Zeitung" umzuwandeln.

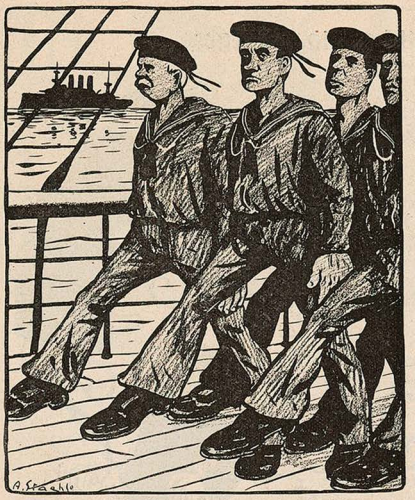
J. S.

Russisches.

„Was ist denn deiner Herrschaft zugestoßen? Sie sieht ja seit kurzem so traurig aus!"
„Und mit Recht! Denk' dir, wir sind zum Minister ernannt worden."

Aus dem Leben deutscher Staatsbürger.

Irrgänge durch das Strafgesetzbuch.



Seitdem wir den Matrosen-Parademarsch eingeführt haben, sind wir allen anderen Marinen bedeutend voraus.

Sie weiß es besser.

„Zu prahlen brauchst du nicht und am hellen Tage mit dem Kinde der Sünde herumlaufen!"
„Aber Herr Pfarrer, das ist ja ein Kind vom Schorscht!"

Hamburg bei St. Pauli, im September.

Werte Redakschon!

„Daß du die Näse ins Gesicht behältst!" muß ich mit dem großen Klassiker Onkel Bräsig rufen, wenn ich nämlich an die Kaisertage denke. Oha! Mein Neffe, wo bei die Hamburg-Amerika-Linn' ist und auch seine Beförderung gekriegt hat, indem er vom Schnellkasten weg auf die „Palatia" gekommen ist, jappt noch immer nach Luft. Auch von wegen dem Kaiserbesuch, wo nicht klappte, indem er keineswegs kam, und die Stewards und Deckskleute hatten doch alles fix „gemänäischt" und zwei Teppiche auf die Laufbrücke gelegt, wo immer das eine Loch von's Gängliche des andern Plünnenzeugs verdeckt worden ist, und so. Fein, was?! So hat Ballinkeben immer fürs Auswärtige gesorgt, was die Hauptsache ist bei die modernen Dampfers, wie bei die Tischlers der Kitt, womit sie die Löcher zubacken, und so. Fix!

Daß sie auf Sankt Pauli die Bäume Hosen angezogen haben, wird die werte Redakschon erfahren haben durch die „politische Presse", wo in Hamborg gegenwärtig sehr ausgebildet ist und wovon das „Frendenblatt" immer am besten berichtet und am ausführlichsten, was man die unerreichte Duseligkeit von seine Redaktors zuschreiben muß. Aber immer patriotisch und hipp-hipp! Und dann nachher kommen die Publikümmer und beklagen sich.

Denn dieses ist jetzt hier die Grundstimmung, das Klagen nämlich, und ist schrecklich anzuhören von die gequetschten Frauens und die unmündigen Kinder und die knochenbrüchigen Männer und alle, wo ihren Klapps weg haben und obendrein den Reißmatismus von die Nässe. Doch darüber muß ich die werte Redakschon aufklären, weil's sonst nicht zu glauben ist. Indem ich einmal in der Schule eine Gellertsche Fabel lernen mußte, wo auch von einer Sehenswürdigkeit die Rede war und von einem blanken Taler, den der Gellert dann einem armen Kerl gab und nicht hingäng zu die Sehenswürdigkeit, so dachte ich auch so und gab für meine Stammgäste eine deftige Runde aus und blieb zu Hause, habe aber nachträglich doch alles erfahren und kann es der werten Redakschon mitteilen. Bei die Kaiserparade ging es noch so halbwege und man hört nichts von größere Unfälle, weil das ein „militärisches Geheimnis" ist und von wegen dem Erbfeind nicht verraten werden darf.

Dahingegen bei dem Zapfenstreich im „Sumpfloch", wie wir soliden Hamborger dieses Altona nennen. Oha! Was da die polizeiliche Intell'chenz fertig gekriegt hat nebst die Dummheit von das Publikum, das geht auf keine Kuhhaut. Erst hat der Polizeiinspektor ordentlich gewarschaut und hat die Sprengwagen von die Straßenreinigung an die Patrioten vorbeifahren lassen mit die Moltivierung oder Motto: „Paßt auf!" Aber es hat nichts genützt und die Patrioten sind doch zum Zapfenstreich gekommen und wurden da von fünftausend Soldaten und zweitausend Schutzmännern, wo teilweise zu diesem Zweck von Hamborg gepumpt waren, in Ordnung gehalten, und so. Aber die begeisterten Publikümmer drängelten und kriegten naturgemäß mit die Gewehrkolben was auf die Jacke und auf die dicken Köpfe und die Frauenzimmer quietschten und die Göhren brüllten, und es war recht feierlich. Worauf die Polizei mit die Feuerwehr kam und die Spritzen probierte und löschte die Flamme der Begeisterung mit dreizölligen Wasserstrahlen, was eine sehr niederschlagende Wirkung hat. Wovon auch ein paar hundert niedergeschlagen wurden und in die Fenster gehißt von barmherzige Samariters und in die Gärten gelegt und Cognac eingeflößt, und so. Der Spritzenstratege von Altona hat jetzt einen Vogel, den roten Adler, wo ich ihm ebenso uneigennützig gönne, wie den Patrioten ihre Beinbrüche und Armbrüche und Quetschungen und Reißmatismus von die Nässigkeit, woraus sie deutlich ersehen können, daß Deutschlands Zukunft im Wasser liegt, wo gespritzt wird.

Aber die Hamborger, wo sonst nur inkochnitto nach dem Sumpfloch gehen, haben auch was abgekriegt, was nich teils freut, teils nicht. Freuen tut mich die Bekanntschaft mit die militärischen Sitten und Gebräuche, wo ihnen die Gewehrkolben beigebracht haben. Aber nicht freuen tut mich die Erklärung, daß wir wegen die schöne Aufnahme und wegen die Lage am Wasser und wegen die sonstigen Annehmlichkeiten jedes Jahr 'n paarmal hohen Besuch kriegen sollen. Denn ich bin nicht nur Borger, ich bin auch Steuerzahler und vor meinem innern Auge steigt ein Bauwerk auf, wo mir Angst macht, nämlich ein Palast zur Unterkunft für den hohen Besuch. Unsere Senators — da ist kein Verlaß auf, und einmal haben sie schon ein Schloß von Pappdeckel ins Wasser gebaut zum Kaffetrinken für den Besuch und hat 'n paar hunderttausend gekostet. Bei die neue Ankündigung werden sie wohl zu Brettern übergehen und — siehste wohl! — auf einmal ist ein Kaiserpalast da mit Türmen und Erkern und Krimskrams, und steht auf Rädern zum Gebrauch auf dem Land, und hat außerdem Pontons und Lufttanks, damit er auf dem Wasser gondeln kann, und so. Weswegen ich den Kopf schütteln muß und denken, daß die Hosen für die Bäume doch noch billiger sind, weil man Schnupftücher draus machen kann, wo bei die patriotische Abkühlung sehr dienlich sind.

Hiemit grüßt die werte Redakschon

Claus Swartmuul.

Neue (vierte) Auflage

Das Arbeiterrecht von Arthur Stadthagen

In 28 Lieferungen à 20 Pfennig

ist im Erscheinen begriffen und wird von jeder Buchhandlung und jedem Kolporteur geliefert.

Briefkasten.

A. E. M. Sie teilen uns folgende zwei Zeitungsnotizen mit:

„Am gestrigen Sonntag feierte der Gesangverein „Eyra" sein zehntes Stiftungsfest."

„Die hochverehrte Landesmutter hat sich nach Schloß . . . begeben, wo der Fürst und die Prinzessinnen bereits eingetroffen sind. Erst Anfang nächsten Monats wird die hohe Frau nebst den Prinzessinnen niederkommen."

Man könnte fast im Zweifel sein, gegen wen der Druckfehlerteufel bösharter war, ob gegen den Gesangverein oder gegen die hohe Frau nebst Prinzessinnen.

F. Sch. in D. Der Beitrag war leider nicht aufnahmefähig.

F. R. in Z. Sie haben recht, die Figur stellt Japan vor.

E. W. in P.-M. Ihr Wunsch konnte nicht erfüllt werden.

Abgelehnt: E. Sch. in B., R. E. in B., P. Sch. in B., M. K. in R., F. R. in F., A. M. in Ch., M. M. in E., Lehrer R. in B., M. E. in L. bei W., E. Sch. in St.

Unsere Herren-Anzug- und Paletötstoffe, Loden u. Sportstoffe, Damentuche und Damenkleiderstoffe jeder Art geniessen seit vielen Jahren einen **Weltruf,** weil sie gediegene Eleganz und vorzügliche Tragfähigkeit in sich vereinen. Wir unterstellen auch in dieser Saison

Grosse Posten

zu auffallend billigen Preisen dem Verkaufe direct an das Publikum. Entzückend schöne und grosse Auswahl, Neuheiten vom einfach-soliden bis zum hochfeinsten, grosstädtischen Geschmack.

Man verlange kostenfreie Zusendung der Muster!

Reichillustrirter Katalog über Gardinen, fertige Wäsche, Pelzwaaren, Confection, Hüte, Mützen, Hausbedarfs- und Bekleidungs-Artikel für Damen, Herren und Kinder gratis und franko.

Kein Risiko! — Kein Kaufzwang!

Aufträge von 15 Mark an portofrei!

Garantie: Umtausch oder Zurücknahme!

Tuchausstellung Augsburg 69

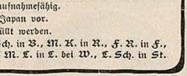
Wimpfheimer & Cie.

Wilhelm Paulus
Markneukirchen 102.

Anerkannt vorzügl. Musikinstrumente jed. Art. Billigste Preise. Ill. Katal. umsonst.

Der beste u. billigste Rauchtabak
der Gegenwart ist meine seit Jahren bewährte berühmte Specialmischung
Preislers LANDMANNS-PORTORIKO
Eingetr. Marke
9 Pfd. frco. Nachn. Mk 4.28
Ueber 90000 Anerk. u. Nachbestellg.
Ausführl. Jubiläums-Katalog über sämtl. Fabrikate der 200 Jahre alten Tabak- u. Cigarrenfabrik gratis u. fr.
B. Preisler
Bredstedt
44.

80 Tage zur Probe!



5 Jahre Garantie
versende Rasirmesser
No. 27 fein hohl . à Mk. 1.50
„ 29 sehr hohl . à „ 2.—
„ 33 extra hohl ff. à „ 2.50
Sicherheitsmesser D. R. G. M. (Verlegung unnöthig) Mk. 2.75.
Nichtgefallendes Betrag sofort retour.
Mein 300 Seiten starker Prachtkatalog gratis und franco an Jeden.
incl. Etuis.
Emil Jansen,
Stahlwaarenfabrik u. Versandhaus
i. Wald No. 170 b. Solingen.

Meinel & Herold,
Harmonikafabrik
Musikinstrumenten-Versand.
Klingenthal (Sachs.), 80/C.
liefern unter bester Garantie Harmonikas in über 120 verschiedenen Mustern, Violinen, Guitarren u. Mk. — Geigen v. Mk. — an. Preise regelm. Wöchentlich, Mundharmonikas, Sackpfeifen, Zupfgeigen etc.
Katalog 104 Seiten stark an Jedermann frei.

Wilhelm Kruse
Markneukirchen No. 862.
Gröste
Vorteile bei direktem Bezug!
Haupt-Katalog frei.

Billigste
Bezugsquelle aller Art Musikinstrum. u. Saiten.
Lederer & Kreinberg
Markneukirchen I. S. 175
„Ihre Instr. u. Saiten sind prima u. Jedermann zu empfehlen."
Chr. Parussel
Hut-Direct.

Wollen Sie mit einer kleinen Ausgabe aus Ihren Kreisen ohne Vorschreibung **ein Motorrad?**
machen, so fordern Sie unseren Katalog.
Aufarbeitung u. Rädern, Reparaturen
jeder Art werden in unseren grossen, mit Kraftbetrieb arbeitenden Werkstätten in 2 bis 3 Tagen versandfertig hergestellt. Die Preise können nach unserem Preislisten vorher von jedermann berechnet werden. Wir garantieren für feinste Arbeit und feinstes Material. Vertreter überall gesucht. Verlangen Sie unsere reichillustrierte Preisliste über Fahrräder, Reparatur und Zubehör.
Willi Haussherr G. m. b. H.
Berlin O. 27, Rheinderstr. 22 P.

Reeller Neben-Verdienst
Ohne Risiko u. Einsatz! für Jedermann!
Max Schmitz, LEIPZIG-R. 90

VIOLINEN
mit Zubehör, feinem Ton (nach Form der Violine), Wogen. Schule usw. versendet für nur Mk. 9,75, 12,—, 16,—, 20,—, 23,50, 26,—, 30,—, 35,—, 40,—, co. auch zur Ansicht. Wiederverkäufer gesucht. Nicht gefallendes Betrag zurück.
C. L. Götter, Markneukirchen i. S.
Alte Instrumente werd. in Zahl. genommen.

Backpulver
Wir empfehlen für Hotels, Restaurants, Konditoreien 2c. unsere Spezialität **Backpulver.** Dasselbe ersetzt Hefe, bewirkt eine vorzügliche Triebkraft und ist in Deutschland in Bäckereien und Konditoreien **überall** eingeführt.
Verlangen Sie Offerten von **Bönigk's chem. Fabrik, Berlin, Kottbuserstr. 4.**

Ihr eigenes Porträt
als Schmucksachen aller Art, wie Broschen, Anhänger, Manschettenknöpfe etc. in
Semi-Emaille
und
Echter eingebrannter Emaille
nach jeder Photographie unter Garantie der Aehnlichkeit zu staunend billigen Preisen hergestellt.
Kataloge gratis und franko.
W. A. Derrick, Fabrikant, Berlin W., Potsdamerstr. 52.
Agenten gesucht. Hoher Rabatt.

Gegen nur 2 Mk.
Monatszahlung versende ich überallhin anerkannt vorzügliche
Musikwerke
selbstspielend und zum Drehen von 18 Mk. an. Reelle schriftl. Garantie.
Friedrich Riebe, Breslau 188
Illustr. Preisliste kostenfrei.

„Die Frau".
Das f. Familien wichtigste hygien. Buch v. Frau A. Hein, fr. Oberhebamme a. d. geburtshilfl. Klinik d. Kgl. Charité Berlin, sendet geg. 60 Pf. Briefmark.
Frau Anna Hein,
Berlin 3
Oranienstr. 65.

Hygienische Artikel
jeder Art, viele Neuheiten.
Reichhaltige illustrierte Preisliste gratis und franko.
Gummiwaren- und Verbandstoff-Fabrik
JOS. MAAS & CO., BERLIN 53,
Oranienstrasse 108.
Grösst. Haus d. Branche.

Musik-Instrumente u. Saiten
Vorteilhaftestes Bezugsquelle direkt vom Fabrikanten
Gratis u. franko
Gustav Kreinberg
Markneukirchen i. S. No. 3.

Schwere Krankheit.

Feldwebel: Was? Sie können nicht mehr laufen? Ich werde Ihnen Beine machen!

Soldat: Herr Feldwebel, mein Tornister ist so schwer! Meine Mutter hat einen Schinken für die Frau Feldwebel hineingepackt.

Feldwebel: Na, wenn's so ist, dann melden Sie sich mal krank!

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co. Radebeul-Dresden

erzeugt ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weisse sammetweiche Haut, blendendschönen Teint u. beseitigt Sommersprossen sowie alle Arten Hautunreinigkeiten. à Stck. 50 Pfg. in allen Apotheken, Drogen-, Parfüm- und Seifen-Geschäften.

Umtausch od. Zurückgabe gestattet.

Zweijährige Garantie. — Anerkannte Fabrikate. Reichillustrierter Katalog gratis.

Remontoirs, über m. Goldrand, inn. Deck. Metall vergoldet, von M. 10.—; Metalluhren (30 stündig) von M. 3.75, 4.75 u. 6.—; Herrenketten, 800/00 Silber, von M. 3.— u. Nickelketten v. 75 Pf. an. Uhren all. Art, Ketten, Ringe, Broschen, Feldstecher etc.

Eug. Karecker, Taschen-Uhren-Fabrik u. Versand **Lindau** i. Bodensee **779.**

Photographische * * * Apparate

von Mark 1.50 an.

Illustrierter Prospekt gratis und franko.

Hermersdörfer & Co., Hamburg

Kaiser Wilhelmstrasse 47.

Zur **Laubsägerei * * ***

Kerbschnitzerei, Holzbrandmalerei liefert am billigsten sämtliche Werkzeuge, Vorlagen, Holz usw. **J. Brendel, Mardorf 43, Pfalz.** Reichhaltiger Katalog über 2000 Abb. gegen 40 Pfg. in Briefm. franko. **Laubsägeholz** pro qm von 1 Mk. an.

Stempel-Portemonnaie.

Aus feinem schwarzen Bock-Saffianleder mit vernickeltem Innenbügel und vernickeltem Schloss mit beliebigem ausnehmbarem Gummistempel zum Preise von

Mk. 2.50, Porto 20 Pfg. per Stück gegen Nachnahme.

Namen in Golddruck 25 Pfg. mehr.

Umsonst und portofrei versenden unseren grossen illustrierten Hauptkatalog mit ca. 3000 Abbildungen über alle vorkommenden Warengattungen.

Stahlwaren-Fabrik u. Versandh. I. R. E. von den Steinen & Cie., Wald bei Solingen 286.

Wiederverkäufer verlangen Extrabedingungen.

Um jeden unserer werten Kunden prompt bedienen zu können, bitten wir jetzt schon Bestellungen auf Christbaumgeläut zu machen, da wir im Vorjahre wegen zu starker Nachfrage 3000 Stück Bestellungen nicht ausführen konnten.

Unverwüstlich, ewig zu gebrauchen!

Das Grossartigste für den Christbaum

ist das in der ganzen Welt die größte Bewunderung hervorrufende

Christbaum-Geläut, NEUHEIT!

gesetzlich geschützt

Nach Anzünden der Weihnachtskerzen erfüllt das Geläut in drei harmonisch abgestimmten Tonarten, so lange, bis die Kerzen ganz aufgebrannt sind. Man glaubt unwillkürlich, ein in weiter Ferne ertönendes Glockengeläut zu hören und gestaltet so die Weihnachtsfreuden

großartig reizend.

Prämiert mit goldener Medaille Berlin 1903.

Noch nie hat für den Christbaum eine so wunderbar schöne Illusion existiert. Versand frei ins Haus gegen Einsendung von **1,50 Mk.**, auch Briefmarken.

Bei Bestellung von zwei und mehr Christbaumgeläut geben eine wunderschöne Dekoration für den Christbaum gratis bei.

Klinge Glöckleln klinge!

Die schönsten Weihnachtsgeschenke einige tausend Gegenstände finden Sie in unserem Katalog, verlangen Sie selben ganz umsonst.

Kirberg & Co. in Foche bei Solingen.

Ältestes Fabrikationsgeschäft

Solinger Stahlwaren mit Versand direkt an Private.

Hygien. Bedarfsartikel

grossartige Neuheit. — Preisliste gratis.

Ad. Arras, Mannheim 1.

Hygienische Artikel Phil. Rümper, Frankfurt a. M. 14

Offerte gratis und franko.

Carl Gottlob Schuster jun.

Bedeut. Musik-Instrumenten-Manufactur gegr. 1824. **Markneukirchen No. 507.** Billige Preise. Neuester Katalog gratis.

Grosse Heiterkeit erzielen Sie mit unsern **Scherzartikeln!**

Preisl. grat. u. franko.

Rudolf Langer & Co.

Weinböhla 62 b. Drsd.

Lebrecht Fischer, Markneukirchen Sa. Nr. 88

Eigene Fabrikate und direkter Versand.

Pracht-Kataloge umsonst und portfrei.

Wenn Sie bartlos sind

und sich in kürzester Zeit einen schneidigen Schnurrbart wünschen, so kann ich Ihnen einen Versuch mit meinem weltberühmten Bartwuchsmittel Cavalier nur angelegentlichst empfehlen. Vortrefflich erhalte ich unaufgefordert die wärmsten Dankschreiben; in fast allen Ländern der Erde kennt man die Vorzüge meines Cavalier. Von Afrika Asien Australien Amerika und allen Ländern Europas erhalte ich immerfort Bestellungen. Kein Concurrenz Präparat kann sich rühmen auch nur annähernd gleiche Erfolge erzielt zu haben. Trotz der Vorzüglichkeit meines Mittels **zahle ich bei Nichterfolg das Geld zurück**

1000 Mark Belohnung ich mich mündlich oder schriftlich geweigert hätte bei Nichterfolg das Geld zurück zu zahlen oder unsittliche Beweise verlangt hätte. Diese Ehrlichkeit, die in meinem Geschäfte Grundsatz ist, setzte ich auch bei meinen Bestellern voraus. Der Preis beträgt: Stärke I, 2 Mrk. Stärke II, 3 Mrk. Stärke III, 6 Mrk. III ist besser und schneller in Wirkung als II, und II wieder besser wie I. Versand nur gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Geldes. Ausland nur gegen Vorausbezahlung. Porto extra, bei 2 Dosen portofrei, bei 3 Dosen eine vierte umsonst.

Einige Auszüge aus Anerkennungen:

Habe nach Gebrauch Ihres Cavalier einen schneidigen Schnurrbart bekommen. Meine Collegen haben mich bewundert als Sie mich nach 8 Tagen sahen. A. G., Augsburg.

Ihr Cavalier hat bei mir sehr gut gewirkt. H. R. Mokrow.

Ich habe schon in 3 Wochen einen schneidigen Schnurrbart erzeugt. W. R. Witten.

Ich habe vor 10 Tagen eine Dose Cavalier erhalten und schon einen starken Schnurrbart bekommen. S. A. Schmelzenhof.

Man lasse sich daher durch keine Anpreisungen betören und bestelle nur bei

Heinrich Küppers Nachf., Köln a. Rhein No. 356.

Versandhaus in **cosmetischen Präparaten Seifen und Parfümerien** aller Art.

Verantwortlich für die Redaktion B. Heymann in Stuttgart. — Verlag und Druck von J. H. H. Dietz Nachf. (G. m. b. H.) in Stuttgart, Furtbachstraße 12.